

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

265 (27.9.1894)

Die Rede des Fürsten Bismarck über die polnischen Bestrebungen.

Da die Rede des Fürsten Bismarck vom vorigen Sonntag zum Gegenstande einer lebhaften Erörterung in der Presse geworden ist, geben wir sie als ein Dokument zur Zeitgeschichte im Folgenden nach dem jetzt vorliegenden Wortlaute wieder.

Nach einigen Dankesworten für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit sagte der Fürst:

Es sind acht Tage her, daß unsere Landsleute aus Polen mich an derselben Stelle hier besuchten, und wir haben seitdem Gelegenheit gehabt, in der deutschen und polnischen Presse mannigfache Äußerungen unserer Freunde und Feinde über diesen Vorgang zu lesen. Im ganzen kann ich wohl sagen: Es ist mir eine Freude gewesen, zu sehen, daß die meisten Äußerungen in der deutschen Presse, selbst von den Seiten, bei denen ich sonst nicht immer Wohlwollen finde, doch in dieser unserer Begegnung von vor acht Tagen einen Ausdruck nationaler Gesinnung erkannt haben, gegen den das Uebelwollende Parteiunterschiede nicht Stand hielt; sondern sie haben sich unbedingt dazu bekannt. Die polnische Presse natürlich nicht; sie drückte bei dieser Gelegenheit in erster Linie ihre Bewunderung aus, daß ich mich nicht stärker ausgedrückt hätte heute vor acht Tagen (weiterer Teil).

Die polnische Salachta — ich beschränkte meine Kritik auf den polnischen Adel — hat mit der Sozialdemokratie das gemein, daß sie ihre letzten Ziele nicht offen darlegt. Aber es ist doch offenbar wieder ein Unterschied; die Sozialdemokratie verschweigt sie, weil sie sie wirklich nicht kennt und nicht weiß, was sie darüber sagen soll, die Polen wissen es aber ganz genau und können sie doch nicht dichten. Das klingt überall heraus: jetzt neuerdings in Lemberg und sonst auch bei uns, in Polen schwebt ihnen immer vor die Wiederherstellung der alten polnischen Adelsrepublik in einer Ausdehnung vom Schwarzen Meere bis zum Baltischen Meere; 83 Millionen, das ist ihnen ganz geläufig, und wenn es auch einwachen nur kleine Anfänge sind von einem Pufferstaate, wie sie es nennen und mit dessen Eventualität sich manche deutsche Polenfreunde befremden. Also entweder ein polnisches Königreich oder eine Republik, wie die alte Bezeichnung lautet, bestehend aus dem heutigen Kongresspolen mit Warschau als Hauptstadt und Lemberg als Nebestadt. Ich weiß zwar nicht, wie auch die geringere und anfängliche Etappe für ein Großpolen erreicht werden sollte ohne einen vollständigen Zusammenbruch aller europäischen Verhältnisse. Ich will mich in das nicht vertiefen, ebenso wenig wie die Polen sich darüber klar sind, wie dies gemacht werden soll. Aber nehmen wir einmal an, daß es ohne große europäische Konvulsionen möglich wäre, ein vergrößertes Herzogthum Warschau, ein Königreich Polen mit Warschau und Lemberg als Hauptstädten hinzuzufügen, was wäre dann für uns die Folge davon? Ich will gar nicht sagen für Oesterreich. Es wäre ein Pfahl im Fleisch für Oesterreich und vor allen Dingen eine Verbedung unserer neuen und, wie ich hoffe, dauernden Bundesgenossenschaft mit Oesterreich, wenn unter österreichischer Regide ein solches neues Kongresspolen geschaffen werden sollte. Die Schwierigkeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie würden in einem solchen Falle bis zur Unmöglichkeit kompliziert werden durch die nie zu befriedigenden Ansprüche dieser dritten Macht in der Trias Ungarn, Estland und Polen.

Aber ich spreche von einer Utopie, die ja ganz unerreichbar ist. Wie sollte man dazu kommen? Aber wenn es erreichbar wäre, selbst im Frieden, so wäre es für uns ein Unglück. Uns war, meiner Ueberzeugung nach, und ich stehe seit vierzig Jahren in der großen europäischen Politik, die russische Herrschaft, die russische Nachbarschaft zwar oft unbequem und bedenklich, aber doch lange nicht in dem Maße, wie es die polnische sein würde (lebhafter Beifall), und wenn ich die Wahl zwischen beiden habe, so ziehe ich immer noch vor, mit dem Czaren in Petersburg zu verhandeln, als mit der Salachta in Warschau. Es liegt das ja nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeiten und ich spreche von phantastischen Konjunkturen, aber die Polen rechnen damit, sie sprechen davon und glauben daran und werden zuweilen ermutigt durch deutsche Gutwilligkeit und deutsches Wohlwollen. (Zustimmung und lebhafter Beifall.)

Das ist, was ich hauptsächlich betone, wogegen ich kämpfe, gegen den Rest von Glauben an das polnische Junkerthum, der sich bei manchen deutschen Liberalen noch immer vorfindet. Es ist immer ein Irrthum; ein Schlußakt gegen russische Invasion ist selbst das harte Großpolen von vor 1772 nie gewesen. Die russischen Armeen marschirten nach Jorndorf und Kunersdorf nach ihrem Belieben quer durch Polen durch und Niemand hielt sie auf, und die Franzosen, wie sie sich im Kriege mit Rußland befanden und auf den Rückzug gerieten, haben bei ihren polnischen Freunden kein Replik und keinen Halt gefunden. Sie haben sich nicht aufhalten lassen. Die Polen haben sich tapfer geschlagen im Jahr 1830 und 1831, aber das war eine geschulte polnische Armee unter der Leitung des Großfürsten Konstantin, der sich innerlich freute, wenn die von ihm vorzüglich einbezogene rein polnische Armee den Russen gegenüber Siege gewann und der sich die Hände darüber rieb, daß seine Polen dies thaten. (Hört! hört!) Ohne eine solche, ein halbes Menschenalter dauernde Vorbereitung, wie sie die polnische Armee damals hatte — und sie war wirklich eine gute Truppe damals — wären selbst die Leistungen von 1831 nicht möglich gewesen. Und sie waren doch nicht einmal nachhaltig; sie konnten sich selbst in dieser Nothlage unter einander nicht vertragen. Im Frieden sind sie schon einig, so lange sie dem geduldbigen Deutschen gegenüber stehen; aber sowie sie frei sind und das Terrain für sich allein haben, sind sie uneinig. So würde es auch später sein.

Nun, ich spreche immer nicht in der Hoffnung und in der unfrucht baren Absicht, den polnischen Adel zu gewinnen und zu beschreiben, sondern ich spreche nur in der Hoffnung, bei unseren deutschen Landsleuten den letzten Rest von Polen-sympathie, von Sympathie für die Polonistik und für das polnische Junkerthum zu bekämpfen und auszurotten und meine deutschen Landsleute zu bewegen,

daß sie gegenüber diesen phantastischen Bestrebungen und Sympathien fest zusammenhalten und sie sich auch nicht bis an den Mantel kommen lassen (weiterer Teil, Beifall), viel weniger bis in's Herz hinein, wie es bei uns mitunter früher geschahen ist (Zustimmung). Der deutsche Liberale hat immer für den preussischen Adel, sobald er ihm nicht bequem war, sofort die Bezeichnung „Junkerthum“ bereit gehabt; von dem polnischen Adel, der ja viel mehr Junker ist, als der preussische und deutsche es je in seinem Leben war und sein konnte, haben sie immer nur von „nationalen Bestrebungen“ gesprochen, während die ganzen polnischen Bestrebungen, mit denen wir zu kämpfen haben, reine Klassenbestrebungen sind für die Klasse des Adels gegen die anderen. Wir könnten ohne den Adel und die Geistlichkeit mit der Masse der polnischen Bevölkerung vollständig in Frieden leben. Sie würde für die Wohlthaten eines geordneten gesetzmäßig lebenden Staates, für die Möglichkeit, auch gegenüber den stärksten Mächten ihr Recht zu finden, dankbar sein. Das sehen sie und verlangen nicht mehr. Sie sind auch nicht offen gegen das Junkerthum, das ist nur der Adel.

Und das Junkerthum hat sich bisher gegen diese Angriffe immer defensiv verhalten. Wir sind immer defensiv gegenüber Polen gewesen und wenn wir einmal einen Vorstoß gemacht haben, wie mit dem Antaufgesetz, so haben wir sofort in unseren Reihen Leute gehabt, die ein schlechtes Gewissen hatten. Ob dies Gesetz den Polen ein Vergerniß ist, darauf kommt es gar nicht an. Dieses Antaufgesetz ist das Bestreben gewesen mit unserm unerschöpflichen Gegner dort in einer freundlichen Weise anzukommen. (Große Beifall.) Es liegt nicht in unserer Sitte, zu konfiszieren oder zu verjagen, oder ein Gesetz zu geben, wonach jeder polnische Edelmann in bestimmter Zeit verkaufen muß, sondern wir geben ihnen den Preis ihres Gutes.

Wir sind, wie ich glaube, etwas zu eilig in dieser Sache vorgegangen. Daß ein Fond bewilligt wurde vom Landtage, war ja sehr erfreulich, aber man hatte zu viel Eile, ihn zu verwenden. Man wollte sofort am Donnerstag schon die Früchte von dem sehen, was am Montag gefast worden. Man hätte sich Zeit lassen sollen. Mit der Zeit, auf dem Wege der Rentengüter fand es sich ja wohl. Da konnte man allmählich eine deutschere Bevölkerung, wenn nicht eine deutsche, in Ruhe herstellen. Aber ich glaube, man mußte zuerst ein Hauptobjekt ankaufen und dann den angekauften Besitz des Adels in Händen behalten und sich dann Zeit lassen, ihn nach Umständen zu benutzen. Aber die Ueberhaltung ist ja immer ein Unglück.

Nun, meine Herren, ich habe vorher die Phantastiegebilde des polnischen Staates, wie er, glaube ich, nie entstehen wird, aber ein Phantastiegebilde, mit dem doch manche unserer Landsleute als einer Möglichkeit rechnen, ausgemalt. Wenn das der Fall wäre, so würden gerade Sie in Westpreußen ein Hauptobjekt der Bestrebungen für die polnische Begehrlichkeit sein. Danzig ist für den polnischen Staat mit Warschau doch ein bringenderes Bedürfniß als Polen. Der Thatsache, daß Westpreußen nie ursprünglich zu Polen gehört hat, während Polen dazu gehört hat, steht also das größere Bedürfniß eines polnischen Reiches nach Danzig gegenüber, und Sie würden, wenn wir jemals Schiffbruch mit den bisherigen europäischen Zuständen litten, mit Danzig weit gefährdeter sein, als mit Polen, obwohl der Anspruch ein milderer ist. Polen ist polnischer Besitz gewesen, Westpreußen ursprünglich nicht. Auf dem rechten Ufer der Weichsel mochten die Preußen, gegen die der Herzog Konrad von Masowien den deutschen Orden zu Hilfe rief, weil er sich über nicht selbst erwehren konnte. Und der deutsche Orden hat das Land auf dem rechten Ufer und hat einen Ordensstaat gegründet, der im 14. Jahrhundert von Neumar bis nach Estland reichte und eines der mächtigsten und vor allen Dingen eines der blühendsten und civilisirtesten Reiche des damaligen Europa war. Ich brauche Ihnen die Geschichte Ihres Landes nicht zu erzählen; sie ist Ihnen nicht fremd. Auch das linke Weichselufer war kein polnischer Besitz. Pommern reichte bis an die Weichsel; das, was man jetzt Pommern nennt, war eine Seitenlinie der Pommer'schen Herzöge, an der die Polen keinen Antheil hatten und die, wie sie ausstarb mit Mekern und Swanteppol, an die Erbline von Baldemar, Markgraf von Brandenburg, als Lehnherren zurückfiel. Dieser konnte es nicht halten in den Kämpfen, die er dort hatte, und trat es verträglich ab an den deutschen Orden ab. So ist der links-Weichselufer von Westpreußen dem schließlich an den deutschen Orden und mit dem deutschen Orden im Frieden von Thorn an Polen gekommen. Auf diese Weise haben die Polen es erworben. Aber wenn man heute die polnischen Zeitungen liest, so geht daraus hervor, daß man in Polen annimmt, es wäre ganz Preußen von den Polen bedollert worden und als ob Preußen zu Polen gehört hätte und durch das mächtigste Schwert des deutschen Ordens hingeeßert und vernichtet wäre. Umgekehrt — Preußen war ein Hort deutscher Kultur, Westpreußen, namentlich am rechten Weichselufer, ein deutsches Land, und die Polen haben es bei der Eroberung verwüßt, erobert — theils durch Geld: sie kauften den aufrührerischen Soldnern die Burg Marienburg ab und erklärten die Stadt Marienburg. Ein Beweis, wie anders die Polen verfahren als die Deutschen, geht daraus hervor, daß sie den tapferen Bürgermeister von Marienburg — er hieß Blug — gefangen und auf das Schaffot gebracht und enthauptet haben. Sie verwütheten nachher das östliche Weichselufer in ihren Kriegen mit Schweden. Auf diesen Brandstätten wurden Nationalpolen, entlassene Heercorps, Regimenter mit Offizieren und Mannschaften angelegt, und dadurch entstand der Polonismus in diesem ursprünglich deutschen Lande. Und daß er so eindringen konnte, war ja nur das Ergebnis der Uneinigkeit innerhalb des Ordenslandes. Der Orden war ein hinreichend mächtiges Gebilde, um sich der Polen mit saunen den Jagellonen zu erwehren, wenn seine Einfassen und Unterthanen zu ihm hielten. Es war damals der Abfall der Städte und der Ritterschaft unter Johann v. Baysen, die zu den Polen übergingen, ein Abfall, der vielleicht berechtigt war durch die Regierung des Ordens; kurz, es war Bruch und Zwiespalt innerhalb dieses mächtigen deutschen Ordensstaates notwendig, um den Einbruch der Polen zu gestatten. Polen hat diese Länder damals durch das Schwert, Befehung und inneren Aufruhr gewonnen. Es kann sich nicht beklagen, wenn es sie nachher durch das Schwert wieder verloren hat. Wir besitzen sie seit 1815 und werden sie hoffentlich in einigen Jahrhunderten immer noch besitzen. (Beifall.)

Ich habe daran immer geglaubt, aber meine Hoffnung einer

günstigen Entwicklung der Sache steht heute um so viel fester, wenn ich mir die Äußerungen Seiner Majestät des Kaisers in Königsberg, in Marienburg, am 17. Armecorps und zu seinen Offizieren und Gekern in Thorn (lebhafter Beifall) vergegenwärtige. Ich darf annehmen, daß, was Seine Majestät der Kaiser gekern in Thorn geredet hat, sich mit der Schnelligkeit des Telegraphen hinreichend verbreitet hat, um Ihnen nichts neues zu sein, Sie wissen es Alle. (Zustimmung.) Also wenn wir nicht in der Uneinigkeit des deutschen Ordens vom 15. Jahrhundert, sondern in der Geschlossenheit, die die deutsche Nation im Bunde mit ihren Fürsten und ihrem Kaiser bildet, dem Polonismus gegenüber treten, so kann eine ernste Gefahr für uns nicht mehr vorliegen.

Sie ist überwunden, sobald dieser Einklang der amtlichen und der nationalen Ueberzeugung innerhalb der deutschen Länder den Polen gegenüber konstatirt ist. Dann wird die ganze Polengefahr auf ihr natürliches Verhältniß zurückgeführt: einer bedauerlichen, aber doch dem gesammten deutschen Reichskörper gegenüber schwacher Opposition und einer Opposition, die nicht die Aussicht hat, in welcher Seine Majestät in Königsberg ihr Berechtigung aufsprach, nämlich daß sie vielleicht durch den Kaiser genehmigt und rehabilitirt werden könnte. So verstehe ich die Königsberger Äußerung des Kaisers, in der er sagte, eine Opposition ist nur berechtigt, in der der Kaiser an der Spitze steht. Viele Zeitungen halten das für eine Contradictio in adjecto, für eine Unmöglichkeit. Wir haben es doch erlebt, ich will nur die Zeiten nennen: zur Zeit des Generals York und der preussischen Auflehnung, kann man wohl sagen, gegen Friedrich Wilhelm III., indem sie sich konstituirte in Königsberg und dadurch den ersten Anstoß zu unseren Freiheitskriegen und zu unserer großartigen Entwicklung von 1813 gab, die glorreiche Zeit der Provinz Preußen, auf die Sie auch in Ihrer Rede an mich eben anspielten. Diese Opposition, die darin lag — es war mehr wie Opposition, es war Aufstand —, war ja ganz unmöglich, wenn man nicht sicher war, innerlich die königliche Zustimmung zu haben und den König in die Lage zu bringen, daß er diese, wie die Engländer sagen: „Königliche Opposition“, daß er diese Opposition zur amtlichen Auffassung machte und nach Breslau ging und die Sache annahm. Ich will nicht weiter gehen, wir haben es 1848/49 wieder erlebt mit König Friedrich Wilhelm IV., daß Oppositionen stattfanden, die sich bewußt waren, den König entweder als ihren geheimen Oberen zu haben, oder doch überzeugt waren, daß sie ihn gewinnen würden als solchen. Und so kann auch meines Erachtens die konservative Opposition bei uns nur so stattfinden, daß sie immer getragen ist von der Hoffnung, den König für ihre Sache zu gewinnen. So kann sie nur gemeint sein.

Und so sollten wir nicht bloß dem König gegenüber, sondern auch unseren Landsleuten gegenüber uns zur Regel machen, daß wir nicht mit bitteren Reden in der Presse und im Parlament gegenfeitig uns zu kränken suchen, sondern daß wir immer als letztes Ziel im Auge halten, uns gegenfeitig zu gewinnen, und daß wir nie den Gegner so verletzen, daß jedes Band zwischen uns zerrissen ist. Dabei habe ich nur solche Gegner im Sinne, die den Staat und die Monarchie überhaupt wollen, also kurz, nach preussischen Begriffen königstreue Gegner. Von anderen spreche ich nicht, mit denen ist kein Vertrag.

Ob Se. Majestät der König in dem herzerhebenden Aufruf zum Kampfe gegen die Parteien des Umsturzes auch das polnische Junkerthum mitgemeint hat, lasse ich unentschieden. Aber für uns ist die polnische Adelsbestrebung eine Partei des Umsturzes, denn sie bestrebt den Umsturz des Bestehenden. Wir können unsere Seite den Zustand, der den Herren vorschwebt, nicht vertragen; wir müssen auf Lob und Leben dagegen kämpfen; es wird dahin nicht kommen, es wird zu keinem Kampfe kommen, sobald wir Deutsche unter uns und mit unserm Kaiser und den deutschen Fürsten einig bleiben. Und es ist für uns und für die Gesinnung, die Sie hergeführt hat, ein herzerhebendes Moment, in dem wir uns zu sagen berechtigt sind, daß Seine Majestät der Kaiser und König sie theilt. Gott erhalte sie, Gott fördere sie. Gott gebe dem Kaiser Rätte und Diener, die bereit sind und uns diese Bereitwilligkeit zeigen, im Sinne dieses kaiserlichen Programmes zu handeln. (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, Gott schütze ihn! (Stürmische Dochrufe.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 26. September.

— (III. Verhandlungstag deutscher Gewerbevereine.) Während des Festabends in dem kleinen Festhallsaal wurde von den Delegirten ein Telegramm folgenden Inhalts an Seine Königliche Hoheit den Großherzog gerichtet:

„Die zur III. Hauptversammlung des Verbands der deutschen Gewerbevereine in Karlsruhe versammelten Delegirten stellen die ehrfurchtsvolle Bitte, Eure Königliche Hoheit wolle den Ausdruck unterthänigster Begrüßung und die innigsten Wünsche ferneren Wohlergehens gnädigst entgegenzunehmen geruhen. Berg-hausen—Schwind.“

Die heutige zweite Sitzung begann um 8 Uhr Morgens im großen Rathhallsaal.

Gegen den vom Schatzmeister erstatteten Rechenschaftsbericht hatten die Rechnungsprüfer nichts zu erinnern, weshalb ihm Decharge erteilt wurde.

Als Borort für die nächsten zwei Jahre wurde wiederum Köln gewählt. Der Vorstand und drei ausscheidende Mitglieder des Vorstandsrathes wurden wieder gewählt und als Ort für die IV. Hauptversammlung Kassel bestimmt. Für das Verbandsorgan legte der Vorstand eine warme Fürsprache bei den Delegirten ein und bat, in den einzelnen Vereinen für die Verbreitung desselben zu wirken.

Herr Direktor Cathian-Karlsruhe gab hierauf in einem sehr lehrreichen, interessanten Vortrag über: „Der badische gewerbliche Unterricht in Schule und Werk-statt“. Es war eine Uebersicht über die Entwicklung des Gewerbeunterrichts in Baden in den letzten 60 Jahren, über seine Einrichtungen, Lehrkörper und Kostenaufwand. Gegenwärtig besitzen wir 44 Gewerbevereine mit 70 etatsmäßigen und 55 Hilfslehrern bei einer Schülerzahl von etwa 5000 und einem Gesamtkostenaufwand von 217 000 M. Besonders eingehend behandelt Redner auch die Einrichtungen der Fortbildungs-

schulen, Lehrwerkstätten und Meisterkurse. Im Anschluß an den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag stellt Dr. Heintzsching folgenden Antrag:

„In der Erwägung, daß der Unterricht für Handwerker und Gewerbetreibende noch nicht überall in Deutschland auf derjenigen Höhe steht, wie ihn die Gegenwart fordert, sowie in der Absicht zur allmählichen Hebung und Vervollständigung dieses Unterrichts und damit des Handwerker- und Gewerbestandes beizutragen, wird der Vorstand deutscher Gewerbevereine zunächst ersucht, in Verbindung mit den Vorständen der Landesverbände und der Einzelvereine und etwa mit dem Vorstande deutscher Gewerbeschulmänner 1. diejenigen deutschen Orte zu ermitteln, wo die Einrichtung von gewerblichem Unterricht nötig oder die Erweiterung bereits bestehenden Unterrichts wünschenswert erscheint, 2. diejenigen Einrichtungen dieses gewerblichen Unterrichts zu bezeichnen, welche den örtlichen Bedürfnissen der Handwerker und Gewerbetreibenden am meisten entsprechen, 3. zu ermitteln, welche und wie viele Lehrkräfte, ferner wie viele Geldmittel hierzu vorzuzusetzen sind, 4. für einmalige, 5. für fortlaufende Ausgaben erforderlich wären und in welcher Weise dieselben am sichersten zu beschaffen sein würden. Nach Beendigung dieser Vorermittelungen beantragt der Sachverständigen-Verein zugleich, der Vorstand des Verbands wolle auf Grund jener Vermittelungen die geeigneten einschlägigen Schritte thun, um die als zweckmäßig oder nötig bezeichneten Einrichtungen gewerblichen Unterrichts ins Leben zu rufen.“

Herr Dr. Heintzsching gibt dem Antrag noch eine eingehende Begründung bei und empfiehlt ihn zur Annahme. Direktor Komberg-Klein bittet, die Denkschrift nach drei Gesichtspunkten hin zu erweitern und die Erhebungen auch nach dieser Seite hin zu vervollständigen, nämlich betreffs einer fachmännischen Schulaufsicht (nach österreichischem Muster), der Vorbildung der in Betracht kommenden Lehrkräfte und der den Schulen verliehenen Mittel. Derselbe Redner hält es ferner für angebracht, auf die bösen Folgen aufmerksam zu machen, welche ein zu harter Zubrang zu den Baugewerkschulen nach sich ziehen müßte. Die Bestimmung der Baugewerkschule sei, tüchtige Handwerksmeister zu bilden, nicht die sogenannten Techniker zu produzieren, die Handwerker nicht mehr sein wollen, richtige Techniker aber nicht sein können.

Der Antrag wird in diesem Sinne angenommen. Einen sehr kräftigen Widerhall fanden die Ausführungen des Herrn Hartmann, Architekt in Mannheim, in der Versammlung, die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker bei Neubauten betreffend. Der Referent weist an einer Reihe von Beispielen nach, wie leicht der Bauhandwerker und Bauleistungsbesitzer seine Forderungen kommen kann, ohne daß er bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sich davor schützen kann. Er schlägt vor, den Vorstand mit der Ausführung der nötigen Schritte zu betrauen, um in den neuen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches folgende Punkte ihrem Geiste nach berücksichtigt zu sehen:

1. Der Bauunternehmer und Bauleistungsbesitzer genießen gesetzlich das Vorzugsrecht für die ihnen aus Bauarbeiten und Bauleistungen erwachsenden Forderungen an den Liegenschaftsobjekten, auf welche sich ihre Forderungen beziehen.
2. Als Bauarbeiten und Bauleistungen sind alle diejenigen Arbeiten und Lieferungen anzusehen, die nach landesgesetzlichen Begriffen zugehörig zu den betreffenden Liegenschaften stellen oder zur Verbesserung bzw. Erhaltung der Liegenschaften dienen.
3. Das Vorzugsrecht entsteht durch einseitig erteilten Eintrag des Unternehmers oder Lieferanten in's Pfandbuch, in welchem die Bauarbeiten in ihrem ungefähren Werte näher bezeichnet werden müssen.
4. Das Vorzugsrecht rangiert vom Tag des ersten Eintrags an.

und zwar in der Weise, daß alle bei einer Bauergänzung beteiligten Unternehmer und Lieferanten denselben Rang genießen, einzeln zu welcher Zeit sie den ersten Eintrag gemacht haben. Nach Arbeitsvollendung hat dem ersten Eintrag nach sechs Wochen ein zweiter Eintrag, der die Höhe des beanspruchten Vorzugsrechts angibt, zu folgen. Geschiedt dies nicht rechtzeitig, so ist das durch den ersten Eintrag gewährte Vorzugsrecht erloschen. 5. Ist die Liegenschaft, an welcher Bauarbeiten vorgenommen werden, vor Inangriffnahme der Arbeiten bereits höher belastet, als die ordnungsgemäße Schenkungskommission sie bewertet hat, so geht das oben begründete Vorzugsrecht die vorgenommene Schenkung bzw. die nachträglich noch vorzunehmende Schenkung des ursprünglichen Liegenschaftswertes übersteigt.

Dieser Vorschlag des Referenten wird auf besonders warme Befürwortung durch den Reichstagsabgeordneten Wassermann angenommen.

Nach diesem Referat wird der gestern wegen Zeitmangels von der Tagesordnung abgesetzte Vortrag des Herrn Gewerbedirektors Feurstein-Wiesloch eingehend über „Unlauteren Wettbewerb in Handel und Gewerbe“. Der Vortrag wird, wie der vorhergehende, durch eine Anzahl treffender Beispiele illustriert und führt auf Antrag des Referenten zur Annahme folgender Resolution:

1. Der Verband deutscher Gewerbevereine beschließt, an hohen Reichstag eine Petition zu richten, in welcher derselbe um halb-mögliche Annahme eines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb wünschenswert im Sinne des § 1382 ff. des code Napoléon ersucht wird.
 2. An den Reichskanzler des deutschen Reichs eine Eingabe um Abänderung des Submissionswesens zu richten und
 3. die einzelnen Landesverbände zu ersuchen, in ihren Organen und durch geeignete Vorträge auf den unlauteren Wettbewerb aufmerksam zu machen und verbürgte Fälle desselben in geeigneter Weise zu veröffentlichen.
- Ein Antrag auf Bekämpfung der korporativen Genossenschaften entsprechend den gleichartigen Genossenschaften (Genossenschaft) findet nicht die Sympathie der Versammlung. Dem Mißbrauch jedoch, welcher auf Grund des Konsumgesetzes im Kleinhandel mit geistigen Getränken getrieben wird, namentlich in Glas-Lothringen, zu steuern, erklärt sich dieselbe zur Mitwirkung gern bereit.

Im Namen der Gäste dankt noch Herr Nagel-Elbing für die zahlreichen Anregungen und den warmen Empfang. Mit einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog schließt der Verbandsvorstand den III. Verbandstag. Des Nachmittags begab sich ein Teil der Delegierten nach Baden-Baden und morgen wird ein Ausflug nach Trieburg und Furtwangen zur Besichtigung der Schenker- und Urmadenschulen den Verbandstag beschließen.

Ueber den Ausflug nach Baden wird uns von unserem (Korrespondenten von dort unterm 25. Sept. geschrieben: Mit dem Zuge 3 Uhr 25 Min. Nachmittags trafen heute etwa 80 Teilnehmer an der in Karlsruhe stattgehabten dritten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine hier ein. Die Beweissung an dem Ausfluge wäre eine größere geworden, wenn nicht kurz vor der Abfahrt in Karlsruhe ein starker Regen niedergegangen wäre. Diejenigen, welche die Fahrt trotzdem wagten, hatten es nicht zu bereuen, denn als der Zug hier eintraf, brach die Sonne durch und die dünnere Witterung hielt an. Am Bahnhof wurden die Herren von Mitgliedern des hiesigen Gewerbevereins und einer Deputation der Handelsgenossenschaft der Stadt Baden begrüßt. Unter Führung derselben begab sich eine Partee sofort nach der Stadt, um dieselbe zu besichtigen, der größere Teil unternahm einen Ausflug zum „Alten Schloss“, wo man sich in den Restaurationsräumen erfrischte und gemüt-

lich unterhielt. Nach Besteigung des Thurmes wurde inmitten der Ruine von einem Karlsruher Photographen ein Gruppenbild aufgenommen. Vor Beginn des Konzerts auf der Promenade, zu welchem die Gäste freien Zutritt hatten, traf man sich im „Krolobid“. Während des Konzerts wurde zu Ehren der Herren Delegierten das Konversationshaus und dessen Umgebung illuminiert; außerdem sprang die Fontaine lumineuse.

1. Freiburg, 22. Sept. (August Wolf). Unter den badischen Künstlern, die im Auslande zu hohem Ansehen gelangten, nimmt August Wolf, ein Sohn des + Pfarrers Wolf in Weingheim und früher Goldschmied, eine hervorragende Stelle ein. Noch in jüngeren Jahren ließ er sich hässlich in Venedig nieder und machte sich namentlich mit der Malweise der dortigen alten Meister so vertraut, daß er vom Grafen v. Scharf mit der Bestellung von etwa 45 Kopien nach den besten Gemälden der Venetianer beauftragt und auf das Günstigste in dessen Beschreibung der Galerie beurteilt wurde. In Anerkennung der Verdienste unseres Landsmannes ernannte ihn die Akademie zu Venedig, wo er seit 24 Jahren wohnt, zu ihrem Ehrenmitgliede. Außer zahlreichen Originalgemälden, die meistens nach Amerika kamen, und anderen Kopien nach den Meistern von Florenz und Rom für sonstige Privatsammlungen fertigte Wolf seit zehn Jahren im Auftrage des Großherzogs von Oldenburg für die dortige Galerie zwölf Kopien nach G. Bellini, Bonifazio, Tizian, Palma V., Bordone und Raphael, darunter nach Tizian's Kollossalgemälde der „Assunta“ (15 Fuß hoch) und zweier anderer seiner Altarbilder, nach G. Bellini's 3 Meter großem „Botticelli'sche Madonna in Trono, nach Bonifazio's 3 Meter breitem „Bilde „Der reiche Mann und arme Lazarus“, nach Raphael's „Madonna del Branda“ u. f. w. Da Wolf zu den seltensten Kopisten gehört, die den geistigen Inhalt der Originale mit aller Meisterschaft wiedergeben verstehen, seien dementsprechend die genannten Arbeiten so glänzend aus, daß unter'm 3. August d. J. Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg unserem badischen Landsmann das Ritterkreuz 2. Klasse des Haus- und Verdienstordens verlieh.

2. Vom Bodensee, 25. Sept. (Stand der Weinberge. — Marktverkehr. — Auszeichnung.) Die vorwiegend sonnige und warme Witterung, deren wir uns seit dem 10. d. M. erfreuen und welche wiederholt eine Mittagstemperatur von +17° R. darbot, hat ohne Zweifel den wohlthätigsten Einfluß auf den Weinloß ausgetübt und in verschiedenen Gegenden ist die Traubenernte derart vorangeschritten, daß eine ganz gute Qualität 1894 erzielt werden darf. Im allgemeinen ist die Anzahl der Trauben vielfach weit größer, als in den verfloffenen Jahren, namentlich da, wo die Reben vom Hagel verschont geblieben sind. Allerdings reifen die Trauben an manchen Orten ungleich; insbesondere gilt dies von den weißen Sorten, und gerade da dürfte der Beginn der Weinlese erst in der zweiten Oktoberhälfte zu empfehlen sein. — Obwohl die vorwöchentlichen Getreideumläufe nicht sehr belangreich erschienen, so war doch eine feste Haltung unverkennbar und auf dem Markte zu Ueberflüssen erfuhr das Korn einen Preisausschlag von 57 Pf. und der Roggen einen solchen von 56 Pf. der 100 Kilo. Auch die Dörrpreise haben in jüngerer Zeit eine Steigerung erfahren. Die Nachfrage, insbesondere nach Weizenloß, war recht lebhaft und der Doppelzentner wurde mit 8 bis 8 1/2 M. bezahlt. Tafelobst kostete im Freigericht der Doppelpentner 10 bis 12 M. — Wie wir erfahren, erhielt Herr Hofbäcker Karl Keller in Konstanz auf der gegenwärtig in Stuttgart stattfindenden Bäderwaaren-Ausstellung für seine ausgestellten selbsthergestellten Trauzugnisse die große silberne Staatsmedaille, ein Ehren Diplom, sowie eine Ehrengabe, bestehend in einem silbernen Pokal.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Frankfurter Börse vom 25. September 1894.

Staatspapiere.		Schweden 4 Obl. R. 103.40		Eisenbahn-Aktien.		3 1/2 Jura-Bern-Bus. Fr. 102.20		Dortmund. Union W. 111. —		Deherr. Kredit v. 1868 R. 327.30	
Baden 4 Obl. R. 105.10		Span. 4 Ausl. B. 69.60		Bess. Ludwigs-Bahn Thlr. 118.30		4 Schweizer Central Fr. 106.10 1/4		Alpine Montan abgefr. 99.90		Schweid. Thlr. —	
4 Obl. v. 1886 R. —		Berner 3 1/2 Obl. R. —		4 Pfälz. Nordbahn R. 152. —		4 dt. Nordost 86-87 Fr. 103.30 1/4		Ser. II-VIII R. 77.50		Ungar. Staats R. 267.80	
3 1/2 v. 1892 R. 102.70		Cyprien 4 Unif. Obl. R. 104.10		4 Pfälz. Nordbahn R. 174.90		5 Südbahn Neudorf R. 105.70		Staudacher. Anlehen. —		Handbriele. —	
Bayer. 4 Obl. R. 106. —		3 1/2 Priv. R. 102.90		4 Gotthardbahn R. 130.60		5 dt. R. 100.37 3/4		Hess.-Rheinl. R. 81.50		4 Pfälz. Hyp. u. 1888 R. 103.20	
Deutschl. Reichsb. R. 103. —		Argent. 5 Inn. Goldanl. R. 51.20		4 Schweizer Centr. R. 139.80		5 dt. R. 67.20		Bergische Zool. —		4 Pr. R. VII-LXIII Thlr. 101.50	
3 1/2 R. 94. —		3 1/2 Deutsche R. Bank R. 161.80		5 Böhm. Westbahn R. 331.1/2		5 dt. R. 110.97		Babische Bräu. Thlr. 140.60		4 Pr. R. VIII-LXIV Thlr. 101.50	
Preußen 4 Conf. R. 105.80		4 Badische R. Bank R. 113.20		5 dt. R. 172. —		5 dt. R. 110.97		Bayerische Bräu. Thlr. 145.10		4 Pr. R. IX-LXV Thlr. 101.40	
3 1/2 R. 103.20		5 Badler Bauverein R. 135. —		5 dt. Südbahn (Emb.) R. 95. —		5 dt. R. 110.97		Brenn. Centr.-Vod.-Kred. Thlr. 134.20		4 Pr. R. X-LXVI Thlr. 101.40	
3 1/2 R. 98.70		4 Berlin. Handelsgef. R. 151.80		5 dt. Nordwest R. 189. —		5 dt. R. 110.97		Klein. Pr.-Vf. Thlr. 131.20		4 Pr. R. XI-LXVII Thlr. 101.40	
Württemberg 4 Obl. v. 76/80 R. 104.70		4 Darmstädter Bank R. 149.20		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		Odenburger Thlr. 125.90		4 Pr. R. XII-LXVIII Thlr. 101.40	
D. Reich 4 Goldrente R. 101.60		4 Deutsche Bank R. 170.70		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		Deherr. v. 1864 R. 126.50		4 Pr. R. XIII-LXIX Thlr. 101.40	
4 1/2 Silber. R. 81.10		4 Deutsche Vereinsb. R. 112.30		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1869 R. 125.70		4 Pr. R. XIV-LXX Thlr. 101.40	
4 1/2 Papier. R. 81.20		4 Deutsche Unionbank R. 84.80		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1870 R. 125.70		4 Pr. R. XV-LXXI Thlr. 101.40	
Ungarn 4 Goldrente R. 100. —		4 Dist.-Komm.-R. Thlr. 202.60		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1871 R. 125.70		4 Pr. R. XVI-LXXII Thlr. 101.40	
Rumänien 5 Am.-R. R. 97. —		4 Frank. Hyp.-B. 157.90		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1872 R. 125.70		4 Pr. R. XVII-LXXIII Thlr. 101.40	
Russl. Conf. 80 Rbl. —		4 Frank. Hyp.-B. 157.90		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1873 R. 125.70		4 Pr. R. XVIII-LXXIV Thlr. 101.40	
C.-A. 89 S. I. L. R. 101.60		4 Frank. Hyp.-B. 157.90		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1874 R. 125.70		4 Pr. R. XIX-LXXV Thlr. 101.40	
Portugal 3 Ausl. R. 27. —		4 Frank. Hyp.-B. 157.90		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1875 R. 125.70		4 Pr. R. XX-LXXVI Thlr. 101.40	
Serbien 5 Goldrente R. 74.20		4 Frank. Hyp.-B. 157.90		5 dt. R. 189. —		5 dt. R. 110.97		v. 1876 R. 125.70		4 Pr. R. XXI-LXXVII Thlr. 101.40	

Mittlere Marktpreise der Woche vom 16. bis 23. September 1894. (Mitgeteilt vom Groß. Statistischen Bureau.)

Marktorthe.	Weizen				Orte.	Stroh		Hafer		Gerste		Sesam		Raps		Sonstige												
	100 Kilogramm	100 Kilogramm	100 Kilogramm	100 Kilogramm		100 Kilogramm																						
Konstanz	12.37	15.66	12.39	11.19	Konstanz	4. —	4. —	100	34	27	24	23	160	152	160	150	210	75	26	20	43	36	340	320	300	280		
Ueberlingen	12.33	14.73	13. —	11.80	Ueberlingen	3. —	3. —	100	36	21	25	20	152	144	144	156	136	200	73	23	100	42	32	350	350	300	270	
Wetzlar	11. —	13.92	11. —	11.59	Billingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stodach	11. —	15.02	11. —	13.10	Baldshut	—	—	120	42	34	25	30	140	140	140	140	190	80	22	85	32	22	—	270	290	270	—	
Radolfzell	12.70	14. —	13.75	11. —	Börsch	—	—	100	36	28	21	22	152	144	144	156	136	200	73	23	100	42	32	340	340	300	270	
Billingen	13.35	15. —	11.25	10. —	Wahlheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonnndorf	14.50	15. —	11. —	13.60	Freiburg	4.50	5.00	100	40	38	22	—	146	144	144	140	230	72	22	83	25	27	—	330	280	280	250	
Freiburg	15. —	15. —	12. —	18.50	Freiburg	3.20	4.30	100	38	32	22	—	160	144	144	140	230	72	22	83	25	27	—	330	280	280	250	
Stuttgart	14.91	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.50	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	15. —	15. —	12. —	18.50	Sahr	3. —	4.50	90	32	21	21	19	160	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.62	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220	80	20	40	32	—	380	220	240	200	
Stuttgart	14.25	15. —	10.65	13.75	Offenburg	2.20	4.40	100	36	20	21	19	152	152	152	140	148	220</										